

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 63.  
Dienstag, den 9. August 1814.

---

## Reich der Todten.

---

Aspasia und Wieland. \*)

Wider Verläumdungen.

Asp. Mit Entzücken näherte ich mich Ihnen, so oft ich Sie erblicke, als dem Manne, der meine Ehre auf der Oberwelt gegen verläumderische Beschuldigungen vertheidiget, und zwar mit Würde vertheidiget hat.

Wiel. Die Sache, die ich zu führen übernommen hatte, machte es mir möglich, meinen Zweck zu erreichen, ohne zu rednerischen Kunstgriffen Zuflucht zu nehmen. Hatte ich nicht die besten Gewährmänner in einem Plato und Xenophon? Hatte ich nicht Thatsachen; welche uns der ehrliche, wiewohl in Nebensachen schwaghafte und leichtgläubige Plutarch von Ihnen hinterließ, um die Verläumdungen späterer Schriftsteller, welche auf Sarkasmen etlicher zügelloser Komödienschreiber gegründet sind, in ihr wahres Licht zu setzen? Bedurfte ich mehr, um zu beweisen, daß zwey der häßlichsten Untugenden (die fast allgemein, und die Quelle unzähliger Ungerechtigkeiten sind, deren man sich im täglichen Leben schuldig macht,) so ungerecht sind, eine Person von edler Abkunft, welche reizend und liebenswürdig genug war, einem Perikles Liebe einzusprechen, zur Hetäre herabzuwürdigen! Diese zwey häßlichen Untu-

---

\*) Nachrichten von Wieland siehe in unserm Unterhaltungsblatt von 1813. Erste Jahreshälfte Seite 94. und 146.

genden, welche auch in unserm Zeitalter manches Unheil stiften, sind die Geneigtheit, allem, was zum Nachtheil und zur Verkleinerung vorzüglicher Personen in der Welt erzählt wird, Gehör zu geben, und die Gewohnheit, in allen Fällen, wo das Betragen einer solchen Person einen Anschein von Zweydeutigkeit hat, lieber ohne genauere Untersuchung dem bösen Schein zu glauben, als auf eine günstige Auslegung der Sache zu denken, wie viele Ursache wir auch finden könnten, unser Urtheil mehr auf diese Seite zu neigen, als auf jene?

A. Sie haben mir wirklich einen großen Dienst erwiesen, daß Sie die zügellosen Komödienreiber Aristophanes, Kratinus, Eupolis und ihresgleichen, mit ihrer Geißel für die Ungerechtigkeiten bestrafte, die sie an mir sowohl, als an einem Sokrates, ja selbst einem Perikles und andern großen Männern ausgeübt haben; daß Sie das Zeugniß eines Plutarchs in seine gehörige Gränzen einschränkten; mit einem Wort, thaten, was jeder kritische Schriftsteller, der einen von ihm bearbeiteten Gegenstand weiter ausführen will, zu thun verpflichtet ist!

B. Wer verdiente meine Aufmerksamkeit mehr, als eine Dame von so seltenen Eigenschaften, die zu Athen eine der schönsten und größten Rollen gespielt hat? Und überhaupt verdient es ja selbst die Wahrheit, daß man sie aufzuklären suche! darum habe ich die Ehre der Julia und der jüngern Faustina zu retten gesucht. Darum wagte ich mich in meinem Peregrin und Agathodämon an die Aufklärung der entstellten Lebensgeschichte des Protheus und des Apollonius. Dieselbe Richtung hatten meine Bunkliade, meine Aufsätze wider die französische Revolution, meine Aeropetomanie, welcher ich freylich bald nachher durch meine Aeronauten eine mildere Ansicht zu geben für gut fand, und verschiedene andere meiner Schriften. Aus der

selben  
Leistung  
gung  
ber G  
vom B  
gen S  
che an  
A  
vielen  
angene  
in den  
die er  
Buhler  
gungen  
Interes  
Plutar  
man v  
schwer  
man k  
mir sel  
versam  
und mi  
B  
tigen N  
hen B  
nes W  
sten H  
mert w  
bemerkt  
können  
erzählt  
nern m  
A.

selben Wahrheitsliebe floßen auch die Rettungen, welche Lessing zu Papier brachte, die nachdrucksvolle Vertheidigung des Papstes Sixtus V. wider seinen Geschwägervater Gregor Leti, welche Klemens XIV. durch seinen Brief vom 8. April 1757. auf die Nachwelt brachte; die häufigen Schriften für und wider die Tempelherrn; und so manche andere Aufsätze.

A. Leider sieht man aber aus den meisten dieser und vielen andern Bemühungen, wie schwer es ist, einmal angenommene Meinungen abzulegen. So bleibe ich auch in den Schriften, die nach meiner Ehrenrettung erschienen, die erste, die es in Athen wagte, eine Gesellschaft von Bühlerinnen zu errichten, deren Reize und Gunstbezeugungen die jungen Athener an mich locken und an mein Interesse knüpfen sollten! Man ist der Widersprüche des Plutarch, deren Sie erwähnten, so sehr gewohnt, daß man von mir noch immer Dinge behauptet, die sich nur schwer vereinen lassen; und versichert eben darum von mir: man könne mich als Wunder meines Geschlechts nur mit mir selbst vergleichen; Athenienser und Athenienserinnen versammelten sich um mich, die aller Blicke auf sich zog, und mit jedem zu sprechen wußte.

B. Ihre Mitschwesterin mögen sich aus den zweydeutigen Meinungen, welche die Nachwelt von Ihrem sittlichen Betragen nährt, überzeugen: daß der gute Name eines Weibes einem Spiegel gleichet, der durch den mindesten Hauch getrübt, durch einen kleinen Schlag zertrümmert werden kann; daß Weiber; wie der gelehrte Schulz bemerkte, keine ausgezeichnete Rolle ohne Gefahr spielen können, daß endlich die Zeiten, welchen uns Montagne erzählt, selten sind, wo ein vertrauter Umgang von Männern mit Weibern keinen Verdacht erregt.

A. Traurig genug: daß häßliche Leichtgläubigkeit und

Gewohnheit dem bösen Scheine zu glauben, verläumdari-  
schen Zungen, gegen welche der berühmte Steele, mit Nach-  
druck spricht, bey meinem Geschlechte so vorzüglich zu stat-  
ten kommen muß.

Aspasia war zu Milet in Jonien geboren und die  
Tochter des Ariochus. Vor ihr hatte eine andere Schön-  
heit aus Jonien, Thargelia, das Beyspiel der seltenen  
Vereinigung politischer und wissenschaftlicher Talente mit  
aller Anmuth ihres Geschlechts gegeben, und diese scheint  
Aspasia sich zum Muster genommen zu haben. In Athen  
waren fremde Frauen gleichsam geächtet, denn ihre Kin-  
der, wenn sie auch in der Ehe gezeugt waren, wurden  
nicht als rechtmäßige betrachtet, und dieser Umstand trug  
vielleicht dazu bey, daß man sie in die Reihe der Buhle-  
rinnen gestellt hat. Aspasia beschäftigte sich mit Politik  
und der Beredsamkeit, diesen mächtigsten Waffen der Frey-  
staaten. Plato gedenkt einer sehr schönen Rede, die sie  
zum Lobe der bey Lochäum gebliebenen Athenienser hielt,  
und man behauptet, daß sie den Perikles in der Bered-  
samkeit unterrichtet habe. Ihr Haus war der Sammels-  
platz der angesehensten, geistvollsten und tugendhaftesten  
Personen Griechenlands, und Sokrates besuchte sie oft,  
ja man beschuldigte ihn selbst, daß er eine leidenschaftli-  
che Liebe zu ihr gefühlt habe. Dem Perikles, diesem gro-  
ßen Manne, der es verstand, zugleich Bürger und Kö-  
nig einer Republik zu seyn, wußte sie die reinste und  
dauerhafteste Liebe einzusößen. Man nannte ihn den O-  
lympischen Jupiter und seine Begleiterin Aspasia die Ju-  
no. Perikles trennte sich von seiner Gemahlin, um die  
Aspasia zu heurathen, und Plutarch erzählt, daß er stets  
für sie die größte eheliche Zärtlichkeit besaß, und ein sol-  
ches Gefühl sollte eine niedrige und verdorbene Frau ein-

flößen  
veran  
Sam  
zwich  
gara.  
Thuc  
kleinst  
nessich  
Ursach  
derte  
und  
Saty  
Das  
brach  
diejen  
be ge  
die V  
moch  
Eril  
nen,  
sich u  
ner f  
die D  
nessic  
din d  
genst  
Gunn  
te,  
sey,  
langt  
auf d  
den  
Nam

flößen können? Man beschuldigt sie, daß sie zwey Kriege veranlaßt habe; den einen zwischen den Atheniensern und Samiern, wegen Milet, wo sie geboren war; den andern zwischen den Atheniensern und Lacedämoniern, wegen Megara. Plutarch rechtfertigt sie wegen dieses Unrechts und Thucydides nennt ihren Namen nicht, ob er gleich mit den kleinsten Nebenumständen die Ursachen des langen Peloponnesischen Kriegs erzählt. Nur Aristophanes führt sie als Ursache desselben an, aber dieser muthwillige Komiker schleuderte seinen Witz auf alle ausgezeichnete Personen Athens, und verdankte eben der Berwegenheit seiner persönlichen Satyre den großen Beyfall, den seine Stücke fanden. Das atheniensische Volk, das gegen den Perikles aufgebracht war, und ihn nicht anzugreifen wagte, verfolgte diejenigen, die seine besondere Neigung, Achtung und Liebe genoßen und verklagte den Anaxagoras, Phidias und die Aspasia, wegen Verachtung der Götter. Perikles vermochte weder den Anaxagoras noch den Phidias von dem Exil zu retten; aber mitten im Areopagus vergoß er Thränen, als er die Aspasia vertheidigte. Das Gefühl, das sich uns mittheilt, wenn wir ein starkes Gemüth von einer so rührenden Empfindung ergriffen sehen, entwaffnete die Richter. Perikles starb im dritten Jahre des Peloponnesischen Kriegs, und man sagt, daß Aspasia, die Freundin des Sokrates, die Gefährtin des Perikles, der Gegenstand der Huldigungen des Alcibiades, nachher ihre Gunst einem unbekanntem gemeinen Manne Isittles schenkte, der aber bald von ihrem Geiste durchdrungen worden sey, und in kurzer Zeit einen großen Einfluß in Athen erlangt habe. Man kann behaupten, daß Aspasia Einfluß auf die ganze Nation hatte, denn in ihrer Gesellschaft wurden die gebildet, die das Ruder des Staats führten. Ihr Name war so berühmt, daß der junge Cyrus seine Gelieb-

te Milto diesen Namen annehmen ließ, um dadurch den Eindruck zu bezeichnen, den ihre Reize und Anmuth auf ihn machten: denn dieser Name bezeichnete die liebenswürdigste der Frauen, wie Alexander den größten der Helden.

---

## Rede des Ministers Abbe Montesquieu über die jetzige Lage von Frankreich.

(Fortsetzung.)

In der ofterwähnten Darstellung von der Lage Frankreichs, führt der Minister an, die General-Administration vom Innern sey mit ihren Geldbedürfnissen meistens auf Steuer-Zusätze gewiesen worden, die für Straßen, Gefängnisse, Kanäle, Kasernen, Gerichte, Bauten, Gottesdienst, Armenhäuser und unter verschiedenen andern Titeln so sehr vervielfältiget worden sind, daß die Departemente im Durchschnitte 45 Centimen, manche auch 60 bis 70 Centimen vom Steuer-Franc bezahlen mußten. Und doch hat auch von diesen Hilfsmitteln der Krieg einen Theil verzehret.

Die Verwaltung der Gemeindegüter war nicht weniger verderblich. Man hat endlich diese Güter eingezogen, und dabey müsse es verbleiben, aber der Betrag müsse genau erhoben, das Interesse den Gemeinden sicher gestellt werden; nur so würden sie wieder in Ordnung kommen können.

In einer noch schlimmern Lage befinde sich die Spitals-Verwaltung. Dieselbe hatte zwar in allen Hinsichten seit dem Jahre 1789 namhafte Verbesserungen erhalten, aber seit dem Jahre 1811 sey man nicht mehr im Stande gewesen, ihr die nöthigen Gelder zufließen zu lassen. So

war be  
fizit e  
3  
Minist  
woon  
ten,  
seyen,  
nichts  
che St  
zu Gr  
dern e  
bau = V  
im Kü  
durch  
hen,  
len u.  
ren Zu  
trächtli  
beiten  
dung g  
beiten  
angeschl  
fordern  
verschob  
Wi  
einer A  
im Inn  
Da  
dem alle  
chen Un  
Geschäft  
abgewick  
Einbegri

war bey bey allen Spitals - Anstalten ein beträchtliches Defizit entstanden.

In Rücksicht auf die öffentlichen Arbeiten, sagte der Minister, daß deren viele unternommen worden seyen, wovon einige wirklich auf das allgemeine Beste abzwacken, andere aber nur aus Ruhmsucht angeordnet worden seyen, oder doch wirklich zum Wohlstande von Frankreich nichts beytragen. Indem man an den Grenzen herrliche Straßen anlegte, habe man die Straßen im Innern zu Grunde gehen lassen, und den dazu gewidmeten Geldern eine andere Bestimmung verschafft. Die Straßensbau - Verwaltung sey mit mehr als 28 Millionen Franks im Rückstande, und habe nun noch alle außerordentlichen, durch den Krieg verursachten Verheerungen gut zu machen, mehr als 30 zerstörte Haupt - Brücken herzustellen u. s. w. Die Kanäle befänden sich in einem besseren Zustande, aber ihre Beendigung fordere noch sehr beträchtliche Auslagen. Die in Paris angefangenen Arbeiten seyn größtentheils nützlich, und zu ihrer Vollendung gehe nicht mehr vieles ab. Die Verschönerungs - Arbeiten aber, welche im Ganzen zu 53,510,000 Franks angeschlagen seyn, würden noch 31,319,000 Franks erfordern, und müßten zum Theil eingestellt, zum Theil verschoben werden.

Viele andere öffentliche Anstalten im Lande bedürften einer Aushilfe. Im Ganzen wären für das Ministerium im Innern noch 40 bis 50 Millionen Franks erforderlich.

Das Kriegsministerium, als der Mittelpunkt, aus dem alles Uebel ausging, befände sich noch in einer gänzlichen Unordnung, und sey erst damit beschäftigt, seine Geschäfte wieder in das gehörige Geleise zu bringen. Im abgewichenen May hatte Frankreich 520,000 Mann, mit Einbegriff der Gensd'armes, der Veteranen, der Invalide

den und der Küstenhüter, auf den Weinen, und 122,597 Mann im Ruhestand zu besolden. Nun kommen 160000 bisherige Kriegsgefangene hinzu. Der Sold fordere 236 Millionen Fr. Die Kriege von den Jahren 1812 und 1813 haben an Artillerie und Kriegsgeräte ein Kapital von 250 Millionen Fr. verzehrt. Das Kriegsministerium brauche für das laufende Jahr im Ganzen 360 Millionen Fr., und habe noch einen Rückstand von 261 Millionen Fr.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### M i s z e l l e n.

Der Professor Krug in Leipzig, der nach der Schlacht bey Leipzig sich zum Banner der freywilligen Sachsen begab, hat seine Vorlesungen wieder angefangen, und ein Programm drucken lassen, worin er alle studierende Jünglinge anfordert, in Zukunft Kriegswissenschaften zu studieren. Er selbst liest über diese Wissenschaften, und unterschreibt sich Professor und Rittmeister im Banner der freywilligen Sachsen. —

---

Nach Erzählung eines Londoner Blattes wurde kürzlich in dem Leibe eines nach zweytägiger, den Aerzten unerklärbarer Krankheit verstorbenen jungen Menschen von 16 Jahren ein weibliches Kind mit einem Schenkel, zwey Armen, Nägeln an den Fingern, und Haaren gefunden. Es hatte erst kurz vor dem Tode des jungen Menschen zu leben aufgehört, und muß gleichzeitig mit ihm gebildet worden seyn.

---

Als

M

Un

rem M

Zugend

fastigen

ein edles

von sein

bilden er

Hartnäck

Die

solches

hat seine

Welt be

dieß aber

stellun

ge, be

einst Arist

ben der

bus den

habe Go

sie ihn a

beym Erd

die Welt